

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 85 Pfg., durch Boten gebracht
95 Pfg., durch die Post 2,85 M. vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einschickungsgebühr: 20 Pfg. die einspaltige Zeile.

Nr 241. — 1918.

Weilburg, Dienstag, den 15. Oktober.

70. (78.) Jahrgang.

DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BLUT!

Erst als ganzer Mann, der als Bahnbrecher und Meister der deutschen Kampfklieger unter rücksichtslosem Einsatz aller Kräfte selbstbewusst seine Luftwaffe führte. Die Früchte seines Wirkens stehen leuchtend vor unseren Augen in den herrlichen Taten seiner Schüler und Nachfolger im Luftkampf. Ein Stück von jenem Heldengeist lebte in ihm, der mit klarem Bewußtsein selbstlos auch das Höchste fürs Vaterland herzugeben fähig bereit ist.



Hauptmann
Bölske

Für sein Vaterland
gefallen
28. Okt. 1916

Prof. M. Lohke

Kapitän zur See Löhlein,



der neue Chef des U-Boot-Amtes.

Amtlicher Teil

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., 21. 9. 1918.
Stellv. Generalkommando. Mainz,
Abt. III b. Tsg. Nr. 20619/4839.
Gouvernement der Festung Mainz,
Abt. Mil. Pol. Nr. 59 728/31 173.
Betr.: Herstellung und Verwendung von Militärfrachtbriefen.

Verordnung.

Auf Grund des 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Befehlsbereich des XVIII. Armeekorps und des Gouvernements Mainz:

- Militärfrachtbriefe (vergl. Erlass des Kriegsministeriums vom 19. Juli 1918 Nr. 381/7. 18. A. E.) dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung des vorauszuhabenden stellv. Generalkommandos durch Druckereien, denen die Eisenbahnverwaltungen den Frachtbriefstempel überlassen haben, hergestellt werden.
- Zivilpersonen ist die Verwendung von Militärfrachtbriefen zu nicht militärischen Sendungen verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
Der stellv. Kommandierende General.
Niedel, General der Infanterie.
Der Gouverneur der Festung Mainz.
Bausch, Generalleutnant.

Bekanntmachung.

betreffend Einkauf von Flachsbau aller Arten.

Auf Vorschlag der Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 56, Marktgrafenstraße 36, sind vom königlich preussischen Kriegsministerium, Berlin, die nachgenannten Personen zu amtlichen Auskäufern der vorhandenen Flachsbau ernannt. Sämtlicher Flachsbau ist beschlagnahmt und darf nur an die nachbenannten Auskäufer abgegeben werden.

Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher werden ersucht, die Namen der Flachsbauauskäufer am zweckmäßigsten durch Aushang im Gemeinde-Aushangslasten schnellmöglichst bekannt zu machen und für weitere Bekanntgabe zu sorgen.

Den Flachsbauern des Jahres 1918 werden auf besonderen Antrag nach Ablieferung ihres Flachsbau und Ausfüllung eines Liefercheines Flachsbau, Web- oder Seilerwaren zurückgeliefert, worüber das Nähere von den Aus-

käufern oder der Kriegsflachsbau-Gesellschaft zu erfahren ist. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Kriegsflachsbau-Gesellschaft sich veranlaßt sieht, im Frühjahr 1919 nur denjenigen Landwirten Leinsamen für Saatwecke zu verabfolgen, die im Jahre 1918 entweder überhaupt keinen Flachsbau angebaut haben oder aber im Jahre 1919 eine wesentlich größere Fläche andauen wollen oder eine entsprechende Menge selbstgeernteter Leinsaat abgeliefert haben. Die Flachsbauer werden daher gebeten, sich aus der eigenen Leinsamenernte eine genügend große Leinsamemenge für die nächstjährige Aussaat zu sichern.
Flachsbaukäufer im hiesigen Kreise sind:
Johann Döring in Fulda, Frankfurterstr. 2 a.
Carl Döring in Fulda, Frankfurterstr. 2 a.
Josef Döring in Fulda, Frankfurterstr. 2 a.
Leopold Rothschild in Alsfeld in Oberhessen.
Heinrich Klimpel in Fa. J. Rothschild in Alsfeld in Oberhessen.

Fischzucht-Kursus

in der
Rheinischen Fischzucht-Anstalt zu Krust
in der Woche vom 25. November bis 30. November 1918.
Programm.

Montag, den 25. November 9—10 Uhr: Eröffnung des Kursus. Vortrag: Der Krieg und die Fischzucht (Fischzucht und Volksernährung). 10—12 Uhr: Besichtigung der Rheinischen Fischzucht-Anstalt. 2—4 Uhr: Vortrag: Die Forelle (Bachforelle, Regenbogenforelle, Bachsaibling).

Dienstag, den 26. November 9—10 Uhr: Vortrag: Die Vermehrung der Forellen; natürliche, künstliche Vermehrung. Der Brutapparat. 10—12 Uhr: Arbeit im Bruthaus: Ableichen reifer Forellen. 2—4 Uhr: Vortrag: Die Schleie, die Karausche, der Aal, der Silberfischchen.

Mittwoch, den 27. November 7 Uhr: Fahrt zur Ahmündung. Dortselbst Besichtigung des Lachsanges. Oder statt dessen Fahrt zum Laacher See.

Donnerstag, den 28. November 10—12 Uhr: Vortrag: Behandlung der Eier und Brut während der Brutperiode. 2—3 Uhr: Arbeit im Bruthaus. Behandlung der Eier. 3—4 Uhr: Füttern der Brut und der größeren Fische.

Freitag, den 29. November 9—10 Uhr: Vortrag: Fischkrankheiten. 10—11 Uhr: Vortrag: Versand lebender und toter Fische. 11—12 Uhr: Vortrag: Der Fischreich; der Bach. 2—4 Uhr: Vortrag: Der Karpfen und seine Zucht.

Samstag, den 30. November: 9—11 Uhr: Anlage von Teichen (Vortrag und Vorführung). 11—12 Uhr: Vortrag: Fischfang.

Andernach, den 4. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisfischerei-Vereins:
Adam, Bürgermeister.

Zur gefälligen Beachtung.

Der Kursus, der gegenwärtig infolge der Bestrebung, die Fischzucht mehr als früher in den Dienst der Volksernährung zu stellen, besondere Bedeutung hat, findet unter persönlicher Leitung des für die Rheinprovinz als Wanderlehrer für die Fischzucht bestellten Hauptlehrers Schumacher in Krust statt, welcher alle gewünschten Auskünfte bereitwillig erteilt und ebenso wie der obgenannte Vorsitzende Anmeldungen zu dem Kursus entgegennimmt.

Das Honorar für die Teilnahme beträgt 20.— M. Für gute Unterkunft ist in Krust hinreichende Gelegenheit.

Nichtamtlicher Teil

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, den 13. Oktober 1918.

(W. L. S. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vorstöße des Gegners gegen die Kanalfront beiderseits von Douai wurden abgewiesen. Der Feind, der vorübergehend in Audignieu-Bac eindrang, wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Nordöstlich von Cambrai sind stärkere englische Angriffe zwischen Bohain und Dapry gescheitert. Südlich von Solesmes säuberten wir ein aus den letzten noch verbliebenes Engländerneß.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Dife wurden erneute Angriffe der Franzosen bei und südlich Misonville abgewiesen. Nördlich von Laon und an der Aisne stehen wir in unserer neuen

Stellung. Die erfolgreichen Kämpfe der letzten Tage am Chemin-des-Dames und in den Stellungen an der Suippes, in denen der Feind in fast täglich wiederholtem vergeblichen Ansturm schwere Verluste erlitt, haben uns ebenso wie auf dem Schlachtfelde in der Champagne die glatte Durchführung der Bewegungen ermöglicht.

Heeresgruppe Gallwitz.

Beiderseits der Waas keine größere Kampfhandlungen. In erfolgreichen Angriffsunternehmungen haben wir kleinere bei Abschluß der Kämpfe des 12. Oktober noch vom Feinde besetzt gebliebene Stellungsteile wieder genommen.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die letzte Viertelstunde.

„Wer es eine Viertelstunde länger ausschält, hat gewonnen.“ Dieses Wort aus Feindesmund schweigt dem Gegner immer vor, und er glaubt so weit zu sein, es verwirklichen zu können. Deshalb setzt er seine Angriffe mit äußerster Gewalt fort, während Präsident Wilson auf das Waffenstillstandsangebot der deutschen Reichsregierung seine drei Fragen stellte, die eigentlich nur die bestimmten Forderungen sind, auf seine früheren Bedingungen einzugehen und das von uns seit 1914 besetzte französische und belgische Gebiet zu räumen.

Marshall Foch denkt, den Diplomaten die Aufgabe, den Krieg zu beendigen, durch seine „Waffenatmen“ abzunehmen, aber er wird sich ebenso täuschen, wie die Chauvinisten in Paris, London und Washington. Deutschlands Kraft ist groß genug, dem Feinde die kritische Viertelstunde, die er uns zu kosten geben will, auf dem weiten Wege durch unser Okkupationsgebiet noch auf eine unabsehbare Frist zu schieben.

Ueberschwänglich wie ihr Hochmut ist die Phantasie eines Teiles unserer Gegner. Nicht alles! Während die Franzosen von einem Revanchegeuge sonderlicheren geaugen Deutschland prahlen, die Amerikaner sich schon als Weltfriedensrichter aufspielen, kommt wohl für die weit ausblickenden Engländer die Erkenntnis, daß für sie die erwarteten Siegesfrüchte vielleicht nicht so reifen werden, wie sie es sich gedacht haben. Die große amerikanische Militär- und Industriemacht hat die Wendung der Kriegslage zum erheblichen Teile veranlaßt, und Präsident Wilson nimmt jetzt gleich den Körper seiner Verbündeten in Beschlag, die ihm die Hand geboten haben; d. h., er unterwirft sie dem politischen und wirtschaftlichen Einfluß Amerikas. Dazu bedarf es keiner neuen Wilson-Rede, diese Tatsache wird mit einem Mal da sein, und das zu Wasser wie zu Lande stark erschöpfte Großbritannien wird sich damit abfinden müssen. War das der große, von Braineid gegen Deutschland diktierte Weltkrieg wert? Denn die wahre deutsche Volkskraft wird kein Feind lähmen können, mag es kommen, wie es will.

Es fehlt nicht an Stimmen die meinen, daß schließlich auch Wilson sich bedenken wird, denn auch für ihn kann eine kritische Viertelstunde kommen, die nicht wieder gut zu machen ist. Nicht der ewig lächelnde Japanner steht hinter dem Sternbanner der Vereinigten Staaten, der sich lange gegen Deutschland wandte, kann sich und wird sich einmal gegen Amerika wenden, das seine Spekulationspolitik zu einer uferlosen Weltpolitik ausgebaut hat. Die nordamerikanische Union ist nicht umsonst tätig, die will ihr Aktienkapital mit fremdem Schweiß ins Ungemessene wachsen lassen. Und sie tut das rücksichtslos fast wie England.

Wilson scheint die Gefahren, die darin liegen, nicht zu erkennen. Wie immer wieder betont werden muß, handelt es sich nicht um die deutsche Gegenwart, sondern um das künftige deutsche Jahrhundert. Eigen wir in Bedrängnis, so wird es uns unmöglich sein, uns wieder frei zu machen. Das ist nicht zu vergessen. Wenn der Feind schreit, daß wir die letzte Viertelstunde zu fürchten haben, nun, so kann auch er die nicht leichten Herzen bestehen.

Und dahin, was die erbittertesten Deutschen erhoffen, werden wir es nie kommen lassen, der wüden englischen Forderung nach der deutschen Flotte, zu den französischen Gelüsten nach dem linken Rheinufer.

Ist die Entente toll geworden, so wollen wir ruhig und fest bleiben, damit uns die letzte Viertelstunde im Felde, wie in der Diplomatie gewahrt bleibt. Und der Kampf am grünen Tische wird ganz gewiß ebenso wenig leicht sein, wie der in der Front.

Die Zermürbungsschlacht im Westen.

In einer Betrachtung zur gegenwärtigen militärischen Lage im Westen schreibt Oberst R. Egli in den „Basler Nachrichten“ vom 8. Oktober:

Die Deutschen führen gegenwärtig in Frankreich zwischen dem Meere und der Waas eine ungeschlachte größten Stills, in der die Verbandsmächte über-

an, wo sie angreifen, in festem Ringen langsam Raum gewinnen, ohne daß es ihnen gelänge, irgendwo die Deutschen zu rascherem Nachgeben zu zwingen. Diese finden in den vorbereiteten Stellungen immer wieder Halt, auch scheint ihre Widerstandskraft noch lange nicht gebrochen zu sein, trotz den Abgängen an Gefangenen und Material. Solche sind bei derartigen Kämpfen unvermeidlich, aber auch die Angreifer haben sicher starke Verluste erlitten. Im ganzen zeigen die heutigen Kämpfe auf beiden Seiten das Bestreben, die Geschwindigkeit der Gegner zu zermürben; daraus ergibt sich die außerordentliche Fähigkeit des Ringens. Es nimmt der Schlacht aber auch den Charakter einer großen strategischen Operation, und sie zerfällt in eine Reihe taktischer Handlungen, von denen jede trotz den eingesetzten großen Massen doch nur ein beschränktes Ziel verfolgt. Die Summe dieser Teilkämpfe soll bei den Verbänden den Zusammenbruch des deutschen Heeres zur Folge haben, während das nächste Bestreben der Deutschen sein muß, ihre Gegner durch ihr Abwehrverfahren so zu schwächen, daß sie ihre Angriffe einstellen müssen. Die Preisgabe von Stellungen kommt dabei nicht so sehr in Betracht, wenn dagegen der Kampfzweck erreicht wird; sie ist die logische Folge der stark nach der Tiefe gelangten, ausgehenden Kämpfe. Es wäre sogar verfehlt, die vorderen Linien mit übergroßen Opfern zu halten, wenn weiter rückwärts der Kampf unter günstigeren Bedingungen wieder aufgenommen werden kann.

Jetzt wird es in erster Linie darauf ankommen, wer diese Art des Kampfes länger aushalten kann; erst nachher werden die Feldherren wieder große operative Entschlüsse fassen können, wenn nicht unterdessen doch die Erkenntnis heranreift, daß auf solche Weise die Armeen und damit große Teile der Völker beider Parteien zu Grunde gehen, ohne die Ziele zu erreichen, die man sich bei dem Entschluß zur Fortsetzung des Krieges gesteckt hat.

Die Ukraine kein okkupiertes Gebiet.

Der ukrainische Ministerrat ist der Meinung, daß Artikel 6 des Wilson'schen Programms die Ukraine nicht berührt, da die Ukraine kein okkupiertes Gebiet ist, sondern die Zentralmächte auf Grund des Vertrages mit der ukrainischen Regierung einräumten. Der Ministerrat will diese Auffassung in jeder Weise auch nach außen hin vertreten.

Danach würde die Ukraine nicht als okkupiertes Gebiet gelten, aus dem nach Wilson's Grundfäden die deutschen Truppen abzuziehen hätten.

Siegreiche Kämpfe in Italien.

Wien, 12. Okt. Amtlich wird verkündet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Hochfläche der Sieben Gemeinden war gestern der Schauplatz heftiger, für uns erfolgreicher Kämpfe. Nach kurzem Feuerkampf setzten um 4 Uhr früh zwischen Mafata und Monte di Val Bella italienische Angriffe ein. Während die Vorstöße bei Asiago durch unser Abwehrfeuer zum Scheitern gebracht wurden, gelang es den Franzosen und Italienern, auf dem Mt. Sismol vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Aber ungefümt einsehende Gegenkräfte unserer Bataillonsreserven warfen den Feind sofort wieder hinaus. Auf dem Ostteil der Hochfläche brachen die Angriffe des Feindes in unserem Feuer teils im Nahkampf oder Gegenstoß zusammen. Zahlreiche Tote und Schwerverwundete liegen vor unseren Linien. Der Erfolg ist ebenso das Verdienst der Truppen wie der Führung. Das musterghültige Zusammenarbeiten zwischen Infanterie und Artillerie war wesentlich gefördert durch die Kriegstüchtigkeit der Telegraphenverbände. Unter den opfermutigen Kämpfern waren in ungebrochener Eintracht Söhne aller Gauen der Monarchie vertreten. Besondere Anerkennung wird den Südböhmern (Deutschen, Slowenen, Italienern) des Infanterie-Regiments Nr. 117 und den österreichisch-ungarischen Honvedregimentern Nr. 23 und 24 gezollt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Albanien haben wir im Zusammenhang mit dem ungestörten Rückzug unserer Hauptkräfte die Nachhut vom Skumbi abgezogen. Mitrovitza wurde vom Feinde besetzt. — Zwischen Nisch und Pestovac dauerten die Kämpfe an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften

gestern keine besonderen Kampfhandlungen. Die Truppen des Feldmarschalleutnants Wegger haben an den letzten Hochkämpfen vor Verdun hervorragenden Anteil. Die ungarischen Infanterie-Regimenter Nr. 5 und 112 wetteiferten an Tapferkeit mit den Feldjägerbataillonen 17 (Zudenburg), 25 (Bränn), 31 (Zagreb). Der Chef des Generalstabes.

Politische Nachrichten

Ein Wahlrechtskompromiß im Herrenhaus. In der letzten Sitzung der Wahlrechtskommission des Herrenhauses lagen die angekündigten Abänderungsanträge vor. Sie wurden bei 18 Stimmenthaltungen im ganzen angenommen. Danach ergeben sich gegenüber den Beschlüssen der ersten Lesung u. a. folgende wesentliche Abänderungen: Die Alterszusatzstamme fällt, die Aufenthaltsdauer für Wahlausübung von einem Jahr wird auf sechs Monate beschränkt. Die Forderung der dreijährigen Staatsangehörigkeit wird beseitigt, ebenso die Wahlpflicht; die Wahlausschließungsgründe werden eingeschränkt. Das Herrenhaus wird in seiner Zusammenziehung insoweit geändert, wie in der ersten Lesung beschlossen; außerdem treten 16 Vertreter der Arbeiter und 8 Vertreter der Angestellten hinzu, während die Vertretung des Grundbesitzes verringert wird. Die kulturellen Sicherungen verbleiben in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Form. Das Staatsrecht des Herrenhauses wird gegenüber den Beschlüssen der ersten Lesung eingeschränkt.

Eine Erklärung der Konservativen. Die Deutsch-konservative Fraktion des Reichstages hat zu den Verhandlungen über die Beantwortung der Note des Präsidenten Wilson folgende Erklärung beschlossen: Unsere Heere stehen noch immer weit in Feindesland.

Die Räumung des besetzten Gebietes, ehe ein ehrenvoller Friede und die Unversehrtheit des Reichsgebietes gesichert sind, kann verhängnisvoll werden.

Jede Preisgabe deutscher Erde ist mit Deutschlands Ehre unvereinbar. Weiße waterländische Kreise erwarten mit uns eine Erklärung der Regierung, daß sie hieran unverrückbar festhalten wird. Das deutsche Volk ist entschlossen, den heiligen Boden des Vaterlandes bis zum Letzten zu verteidigen.

Zentrumswünsche in Preußen. Die „Köln. Volksztg.“ verlangt die Wiedererrichtung der katholischen Abteilung und Ernennung eines katholischen Unterstaatssekretärs und eines katholischen Ministerialdirektors im preussischen Kultusministerium. Als geeignete Persönlichkeiten empfiehlt sie die Landtagsabgeordneten Marx und Dr. Heß.

Amnestie in Baden. Amtlich wird im Großherzogtum Baden ein Gnadenersuch angefordert für solche Personen, die von den Zivilgerichten einschließlich der außerordentlichen Kriegsgerichte wegen politischer Vergehen und Verbrechen verurteilt worden sind.

Der Reichstag beim Friedensschluß. Dem Reichstag werden schon in kürzester Zeit, vielleicht schon zur nächsten Sitzung am Mittwoch, zwei wichtige Vorlagen zugehen, die den weiteren Ausbau der Reichsverfassung im Sinne des Parlamentarismus zum Gegenstande haben. Die eine Vorlage bezieht sich auf Artikel 11 der Reichsverfassung, nach welchem der Kaiser die alleinige Befugnis hat, im Namen des Reiches Krieg zu erklären und Frieden zu schließen. Nur in bezug auf die Erklärung eines Angriffskrieges bedarf bisher der Kaiser der Zustimmung des Bundesrats. Durch die neue Vorlage soll nun die Mitwirkung des Reichstages bei der Entscheidung über Krieg und Frieden in der Verfassung festgelegt und deutlicher als bisher in ihr zum Ausdruck gebracht werden, daß das Reich,

wie im Jahre 1870 der Bundeskanzler erklärte, ein wesentlich defensives Staatswesen ist.

Durch die zweite Vorlage, die zu Artikel 17 der Reichsverfassung eingebracht wird, soll ein Kanzler-Berantwortlichkeits-Gesetz geschaffen werden.

Gut deutsch allewege in Treue, Kraft und Tüchtigkeit.

Der 18. Oktober steht vor der Tür, der Gedenktag der Leipziger Völkerschlacht von 1813 und der Geburts-tag Kaiser Friedrichs (geb. 1831). Das sind zwei deutsche Erinnerungen, die in dieser schweren Zeit das deutsche Herz höher schlagen lassen; mahnt uns doch das 1913 unter Teilnahme von Tausenden eingeweihte Leipziger Niesen-Monument daran, was die Deutschen nach Jahren größter Bitternis, deren Qual erdrückend schwer auf unserem Vaterlande lag, in Schlacht und Kampf leisteten, den Sieg an ihre Fahnen hefteten, weil sie sich selbst nicht vergaßen. Der alte deutsche Gott lebt noch! Der Ruf ging damals durch alle Reichen und er soll auch heute heller ertönen, als alle Drohungen unserer Feinde. Der 18. Oktober 1913 war die letzte große Friedenskundgebung, an der sich Abgeordnete aus allen Staaten beteiligten. Ein Jahr darauf war die Punte am Pulverfaß der Völkerschlacht entzündet worden.

Mancher deutsche Mann fragt wohl heute, gab es kein Mittel, dieses Würgen sondergleichen zu verhüten? Es gab keines. Und wenn uns Kaiser Friedrich bis zu den Grenzen eines hohen Lebensalters erhalten geblieben wäre, auch er hätte die Strömungen und Stimmungen in den Hauptstädten der anderen Mächte nicht harmonisch vereint können. Deutschlands Güte ist in all den Jahren, die dem Kriege vorangingen, nur gemißbraucht, auch die edle Seele des zweiten Hohenzollernkaisers wäre durch trassen Indank verlegt worden. Für Kaiser Friedrich war es ein Hochgefühl, daß das schlimme Gift des Chauvinismus der deutschen Nation so fremd war wie das Wort selbst. Aber 20 Jahre nach seinem Tode hatte der Chauvinismus sich in Europa verbreitet wie eine Pest und um Deutschland den Ring der Entente geschlossen. Das hätte auch er nicht verhüten können, der um die deutsche Ehre so besorgt war, wie es nur je ein deutscher Fürst und Herr gewesen ist.

Der Rückblick in unsere Vergangenheit weckt die starken Blutströme unserer Kraft, denn er zeigt uns, was Deutschland getragen und was es errungen hat. Und er zeigt uns, daß wir ohne Schuld in diesen Krieg gegangen sind, den eine mißder friedfertige deutsche Politik schon Jahre früher hätte entgehen lassen. Aber wenn uns eine Tatsache ruhig auf das Urteil der Geschichte warten läßt, so ist es die, daß in der Mahnung unserer großen Männer folgte, auch einen gerechten Krieg nicht früher zu beginnen, als bis er uns aufgezwungen wurde. Wir sind der Männer des 18. Oktober und Kaiser Friedrichs würdig gewesen. Was das gute Gewissen vor der Weltgeschichte, die das Weltgericht ist, wert ist, das werden wir noch später erkennen. Darum soll es heute und fürder wie früher heißen: „Sei gut deutsch allewege in Treue, Kraft und Tüchtigkeit!“ Das soll besonders für die junge Generation gelten, die eine harte Lebensschule in Aussicht hat. Nach diesem Kriege kann nicht durch das Leben gestanzt werden. Wm.

Gerichtliches.

Ein Gattenmörder zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht Neuruppin verurteilte den 27-jährigen ehemaligen Krankenträger und jetzigen Musikfeiler Max Fuß, der am 29. Mai dieses Jahres seine Ehefrau Marie geb. Heß in Wittenberg getötet hat, zum Tode. Der Mörder war geständig und gab an, seine Frau getötet zu haben, um seine Geliebte, die Schneiderin Emma Wagner, zu heiraten.

Der Teufel mit dem Engelsgesicht. Einen bezeichnenden Namen hatte der Volksmund einer bösen Stiefmutter gegeben, indem er sie den „Teufel mit dem Engelsgesicht“ nannte. Es handelte sich dabei um eine Frau Monika Rau aus Braunshweig, die vom Schöffengericht wegen der menschenunwürdigen Behandlung ihrer Stiefkinder zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war und gegen das Urteil Berufung eingelegt hatte. Der Mann der Angeklagten, ein früherer Witwer, brachte ein Mädchen von 10 und einen Jungen von acht Jahren in die Ehe mit. Die Kinder wurden



**Hauptmann Böldes
Heldentod**

soll das deutsche Volk zu dankbarem Gedenken an seine Ruhmestaten und zur Selbachtung auf die neuente Kriegs-Anleihe mahnen.

Leih' Euer Geld dem Vaterland!

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte Berner seine Geistesgegenwart und Selbstbeherrschung nötiger gehabt, als in dem Moment, da die vermeintliche Chola in der offenen Tür seiner Zelle erschien. Obwohl sie die Mantilla weit über das Gesicht gezogen hatte, war doch ein einziger Blick ausreichend gewesen, ihm zu offenbaren, daß keine andere als Conchita selbst in dem kurzen, taum bis zu den Knöcheln reichenden Röckchen steckte, und er würde vielleicht in der ersten Ueberraschung wirklich ihren Namen ausgerufen haben, wenn sie ihn nicht mit Augen und Hand bedeckt hätte, zu schweigen. Aber er konnte so wenig verhindern, daß ihm das Blut heiß in das Gesicht stieg, als er des Jitters Herr werden konnte, das ihn plötzlich befallen hatte. Er hatte an diesem verhängnisvollen Tage mehr als einmal dem Tode ins Auge geblickt, ohne zu erbeben; jetzt zum erstenmal drohte seine Fassung ihn gänzlich zu verlassen. Wäre Conchita nicht stärker und geschickter gewesen als er, so würde sein Benehmen es ihr ohne Zweifel unmöglich gemacht haben, die Rolle durchzuführen, die sie sich selber zugewiesen hatte. Aber sie war offenbar gut vorbereitet und ließ sich durch die Empfindungen, welche dies schmerzliche Wiedersehen auch in ihrem Herzen wachrufen mußte, nicht irremachen in der Ausführung ihres Vorhabens.

Nachdem sie eine Sekunde lang zaudernd an der Schwelle verharret, eilte sie auf ihn zu und schlang ihre beiden Arme um seinen Nacken.

„Weiß ein Unglück, liebster Schatz, weiß ein schreckliches Unglück!“ rief sie mit theatralischem Pathos. „Wollen sie dich wirklich tödlichen, diese abscheulichen Soldaten? Aber es kann ja gar nicht sein. Man hat mich sicherlich nur erschrecken und sich über meine Angst lustig machen

wollen. Sage mir, daß es nicht wahr ist, Liebster, damit ich nicht nötig habe, mir vor Verzweiflung die Augen auszuweinen!“

Berner verstand noch nicht, worauf sie hinauswollte, aber er erkannte, daß sie eine für den Schließer berechnete Komödie spielte.

„Natürlich“, erwiderte er, auf ihren Ton eingehend, „man hat dir ein Märchen aufgebunden, mein liebes Herz! Ich befinde mich hier nur infolge eines Mißverständnisses, und man wird mich freilassen, sobald es sich aufgeklärt hat.“

„O, diese höllischen Menschen“, jubelte sie, „mich ohne Not so zu ängstigen! Pst!“, es wäre auch gar zu abscheulich gewesen. Und nun, da ich mich mit entschuldigter Mühe bis zu dir durchgedrückt habe, nun schickst du mich auch nicht gleich wieder fort, nicht wahr? Dieser gute Mann dort hat gewiß nichts dagegen, daß wir ein Viertelstündchen miteinander verplaudern.“

Berners Herz klopfte zum Zerspringen. Wortlos preßte er die biegsame Gestalt, die sich so vertraulich an ihn geschniegelt hatte, an seine Brust.

Es war gut, daß der Sennor Cabildo ihm in seiner lebenswürdigen Weise zu Hilfe kam. „Nein, meine reizende Sennorita, ich habe durchaus nichts dagegen. Und wenn Ihr Freund galant genug ist, Sie mit einem Gläschen Wein zu bewirten, werde ich mich Ihren hübschen Augen zuliebe sogar bereitfinden lassen; es zur Stelle zu schaffen.“

Ein bedeutsamer Druck der kleinen Hand, die auf seiner Schulter ruhte, sagte Berner, daß er von diesem Anerbietens Gebrauch machen müsse. Mit unsicherer Stimme erteilte er seinem wohlwollenden Gönner den Auftrag, ihm eine Flasche vom besten Rebenjaft und einen kleinen Imbiß für die Sennorita zu besorgen.

„Allerdings muß ich Sie bis zu meiner Rückkehr beide einschließen“, meinte der Schließer lächelnd, während er sich

zum Fortgehen anschaute. „Aber ich hoffe, Sie werden sich nicht davor fürchten.“

Höchlich erheitert durch diesen ausgezeichneten Scherz, zog sich der Wadere zurück. Sobald die Tür hinter ihm zugefallen war, ließ Conchita ihre Hände von Berners Schulter herabgleiten und trat ein paar Schritte von ihm zurück. Es war, als läme ihr erst jetzt ein Gefühl der Bekämung über die Vertraulichkeiten, die sie sich gegen ihn herausgenommen, dean die räumliche Haut ihrer Wangen farbte sich um eine Nuance dunkler von dem darunter heiß ansetzenden Blut.

„Verzeihen Sie mir, Sennor, und denken Sie nicht schlecht von mir. Aber ich durfte in dem Schließer keinen Verdacht aufkommen lassen, als könnte es meine Absicht sein, Sie zu befreien. Und ich wußte es nicht besser anzufangen als auf diese Art.“

„Was hätte ich Ihnen zu verzeihen, Sennorita! — Auf meinen Knien möchte ich Ihnen vielmehr dafür danken, daß Sie mir diesen letzten Sonnenblick der Freude verhofft haben. Ich kann Ihnen ja nicht aussprechen, wie glücklich —“

Das Rot auf ihren Wangen wurde noch tiefer, aber sie schüttelte, ihn unterbrechend, energisch den Kopf. „Wenn jede Sekunde ein Rennenleben wert sein kann, darf man die Zeit nicht mit Artigkeiten vergeuden, Sennor! Haben Sie den Brief des Doktor Vidal empfangen?“

„Ja, und ich war tief ergriffen von der Teilnahme, die er meinem Schicksal zuwendet. Aber der Fluchtplan, den er mir an gibt, scheint mir aus mehr als einem Grunde unausführbar. Ich würde noch andere in mein Verhängnis hineinziehen, ohne doch selbst einen Gewinn davon zu haben.“

„Um des Himmels willen, so dürfen Sie nicht denken. Seien Sie versichert, daß der Plan gelingen wird, wenn nicht ganz unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten. Wir haben alles reiflich überlegt.“

der Frau bald ein Dorn im Auge und sie brachte ihre
Wut gegen sie in geradezu boshafter Weise zum Aus-
bruch. Die unmenschliche Behandlung der Kinder
währte fünf Jahre, bis sich die Nachbarn ins Mittel
legten und Anzeige erstatteten.

In der ersten Verhandlung wurde bereits fest-
gestellt, daß die Kinder bei der geringsten Kleinigkeit
schwer gequält wurden, sodaß die Spuren davon
am ganzen Körper zu sehen waren. Die Ange-
klagte kümmerte sich überhaupt nicht um die körper-
liche Keuschheit, sodaß die Kinder bald voll von
Ungeziefer saßen. Die Ernährung der unglücklichen
Kinder war so dürftig, daß die Kinder
bei den Nachbarn bettelten und sogar das Futter aus
den Hunde- und Katzennapfen gierig verschlangen. In
der Nacht wurden sie in eine unheizbare Bodenstube
eingesperrt, wo sie auf einem Strohsack schlafen mußten.
Vorhaltungen der Nachbarn bei der entmenschten Frau
fruchteten nichts, diese erklärte vielmehr zynisch: wenn
die Kinder nur erst verreckt wären!

Als die Schandthaten der Angeklagten aufgedeckt
waren, wurden die Kinder in öffentliche Erziehung
gegeben, wo sie sich erholt haben. In der Berufungs-
instanz vor der Strafkammer ergab sich dasselbe Bild
von den Straftaten wie in der Schöffengerichtssitzung.
Das Gericht sah daher keinen Grund, die Strafe irgend-
wie zu ermäßigen und beließ es bei der Strafe von
neun Monaten Gefängnis.

Aus Weilburg und Umgegend

Weilburg, den 15. Oktober 1918.

Ukrainischer Zucker wird in den nächsten Mo-
naten laufend in Deutschland und Oesterreich-Ungarn
eingeführt werden. Nach den zwischen den Regierungen
getroffenen Abmachungen soll bis Ende Juni näch-
sten Jahres eine knappe Million Zentner ukraini-
schen Zuckers an die Mittelmächte zur Ablieferung
kommen. Diese Menge ist als das Mindestmaß der
Belastung der Ukraine festgesetzt worden. In Wirklich-
keit dürfte weit mehr ukrainischer Zucker seinen Weg
nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn finden. Denn
in den wirtschaftlichen Abmachungen ist die Ukraine
außerdem verpflichtet worden, den dritten Teil der
die Höhe von rund 7,25 Millionen Zentner über-
steigenden Jahreserzeugung an Zucker an die Mittel-
mächte zu liefern. Es unterliegt keinem Zweifel, daß
die Jahreserzeugung die Grenze von 7,25 Millionen
Zentner weit hinter sich lassen wird. Die Durch-
schnittserzeugung an Zucker während der Kriegsjahre
betrug in der Ukraine mehr als die doppelte, vor
und noch im Anfang des Krieges mehr als die vier-
fache Menge.

Verbot des Abfahres von Dörrobst. Dörrobst
aus der diesjährigen Ernte abzufahren, war bereits un-
tersagt. Nunmehr ist auch der Abfahr von Dörrobst
aus der Ernte 1917 und aus früheren Ernten ver-
boten worden, um zu verhindern, daß diesjähriges Dör-
robst als vorjähriges oder älteres in den Handel
kommt. Eine Einschränkung erfährt das Abfahrverbot
nur zugunsten der schon nach der Vorschrift für 1916
Dörrobst bevorzugten nicht gewerbmäßigen Kleinerzeu-
ger und zugunsten des Abfahres an bevollmächtigte
Einkäufer für den Bedarf von Heer und Marine.

Goldbestand der Reichsbank. Der letzte Reichs-
bankausweis zeigt einen Goldbestand von 2 547 379 000
Mark an. Eine solche Höhe ist in der Geschichte der
Reichsbank bisher noch nicht verzeichnet worden.

Licht und Schatten. Wo viel Licht ist — viel Licht
ist in unserm heißgeliebten deutschen Volke. Unter seinen
glänzenden Lichtseiten leuchtet am hellsten seine militärische
Tüchtigkeit; sie ist in Wahrheit ohne Gleichen und noch
immer gilt das Wort: „Wer da will Dauer han, der
lange mit den Deutschen an.“ Hand in Hand mit der
militärischen Tüchtigkeit geht die deutsche Willenskraft und
Fähigkeit zu organisierter Arbeit. Beides vereinigt hat es
uns erst ermöglicht, uns in diesem Kriege gegen eine Welt
von Feinden siegreich zu behaupten; das tüchtige, willens-
starke, arbeits- und opferfreudige deutsche Volk wird mit
Gottes Hilfe die unlagbar schwere Prüfung bis zum sieg-
reichen Ende bestehen. Fürwahr viel Licht! Aber wo
viel Licht ist — da ist auch viel Schatten. Wie ein Fluch
ruht auf unserm Volke die Mangel-, Streit- und Partei-
licht, der Mangel an nationalem Ehrgefühl und klarer

Wir — sagen Sie, Conchita? So habe ich in Ihnen
vielleicht sogar die eigentliche Urheberin der Idee zu
erblicken? Und Sie sind der ungenannte Freund, von
dem Doktor Vidal in seinem Briefe spricht?

Ja. Als Sie mich zur verabredeten Zeit auf dem
Friedhofe vergebens warten ließen, und als ich dabei
fortwährend das Schießen von der Stadt herüber hörte,
erfühlte mich eine schreckliche Angst. Ich hatte die sichere
Empfindung, daß Ihnen etwas Schlimmes zugefallen
sein müsse, und nachdem ich bis zum Mittag vergebens
versucht hatte, Sie aufzufinden, wußte ich mir keinen
anderen Rat mehr, als zu Doktor Vidal zu gehen, dem
einzigen Menschen, dem ich mich anzuvertrauen wagte.
Es muß eine Fügung des Himmels gewesen sein, die mir
diesen Gedanken einbrachte, denn während ich noch bei ihm
war, und während wir gemeinsam überlegten, was man
unternehmen könnte, Ihren Verbleib zu ermitteln, kam
ein Soldat mit der schrecklichen Meldung von Ihrer Ge-
fangennahme und von dem Schicksal, das Sie bedrohte.
Von dem Augenblick an bin ich nicht mehr von Doktor
Vidals Seite gewichen und kann ihm das Zeugnis ausstellen,
daß er rechtschaffen alles getan hat, was sich unter den
obwaltenden Umständen nur immer tun ließ. Es ist jetzt
nicht Zeit, Ihnen das alles ausführlich zu erzählen.
Genug, daß wir endlich zu dem Schlusse kamen, in einer
Flucht aus dem Gefängnis läge für Sie die einzige
Möglichkeit der Rettung. Den Schlüssel durch Bestechung
zu gewinnen, war leider unmöglich, denn Doktor Vidal
kennet den Mann seit langer Zeit und weiß, daß er auch
durch die Aussicht auf die größte Belohnung nicht dazu
zu bewegen sein würde. So blieb kein anderer Weg
als der, den wir Ihnen vorgeschlagen. Es ist ein ver-
wegenes Unterfangen, aber ich hoffe sicher, daß es gelingen
wird.

Und Sie, Conchita? Was wird aus Ihnen werden,
wenn man gegen Sie Verdacht schöpft, mir behilflich
gewesen zu sein?

Einsicht in die Staatsnotwendigkeiten. Diese Schatten-
seite am deutschen Wesen richtet viel mehr Schaden an,
als ein Mißerfolg an der Front, wie wir ihn vor einiger
Zeit erlebt haben. Und wenn ein derartiges Ereignis
bei vielen Deutschen eine Stimmung ausgelöst hat, die
man geradezu als kläglich bezeichnen muß, wenn selbst in
starken deutschen Herzen Mitleid und Verzweiflung sich regen
wollten, so stehen wir hier vor einer Gesamtschuld unseres
Volkes, deren wir uns angesichts der beispiellosen Grob-
taten unserer Heere und ihrer Führer schämen müssen.
Was wollen und sollen wir da tun? Antwort: Uns bessern!
Daß es uns damit Ernst ist, wollen wir nicht mit Re-
denarten, sondern durch die Tat beweisen; laßt uns,
deutsche Brüder und Schwestern, die Scharte ausweizen
und die Schattenseite in eine Lichtseite verwandeln, laßt
uns die Reihen schließen und in geschlossener Linie heran-
treten zum Zählisch, um für die neunte Kriegsanleihe zu
zeichnen. Mit hämischer Spannung sieht die Feindschaft
der kommenden Weltanschauung entgegen; wir werden sie so
schlagen, daß jenen Hören und Sehen vergeht, uns aber
das deutsche Herz vor Freude lachen wird. Superintendent
Diekmann, Lehe.

25 jähriges Jubiläum. Im Laufe dieses Schuljahres
kann Herr Lehrer G. Kurzdach dahier auf eine 25 jährige
Tätigkeit als Lehrer an der hiesigen gewerbl. Fortbildungs-
schule zurückblicken.

Auf Veranlassung des hiesigen Gewerbe-Vereins
findet am Freitag abend im „Saalbau“ eine „Freischuh-
Anführung“ von seiten des Rhein-Main-Verbandes statt.

Von der Eisenbahn. Wir machen auf die Bekannt-
machung der Rgl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M.,
betr. Ausfall von Schnellzügen und Sperre von Fracht-
stückgütern, hiermit aufmerksam.

Auszeichnung. Herrn Bezirksdirektor Fritz Krämer
in Oberhausen, einem geborenen Weilburger, wurde
das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ allerhöchst verliehen.

Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 15. Oktober 1918.

Die Ohnmacht der Fettstelle erfahren die Groß-
Berliner Verbraucher jetzt am eigenen Leibe. Ganze
20 Gramm Butter werden von jetzt ab je Kopf und
Woche verteilt. Und dabei weiß jeder aufmerksame
Beobachter, daß für Geld Butter in beliebigen Mengen
zu haben ist. Die Verbraucher möchten wirklich gern
wissen, was sich die Fettstelle bei der Herabsetzung
der Butterration gedacht hat. Handelt es sich um
eine Vorbereitung auf neue Preiserhöhungen oder will
die Fettstelle das Urteil der Margarinefabrikanten recht-
fertigen, die behaupten, daß der Kriegsausgang für
Fett und Fett die beste Klaffe für die Margarine
mache? Der Kriegsausgang für Konsumenteninteressen
verlangt aufs neue, daß gegenüber dem gewerbmäßigen
Butter- und Schleichhandel endlich einmal ernst ge-
macht wird. Dann könnte die Butterration sogar er-
höht werden.

Vermischte Nachrichten

Ursfeld, 14. Okt. Beim Bucheckernsammeln stürzte
der 14 jährige Friedrich Schickelburg von einem Baume und
starb an den Verletzungen.



„Oh, machen Sie sich darum keine Sorge! Von den
Leuten hier im Gefängnis kennt mich ja niemand, und
keiner hegt auch nur den geringsten Argwohn, daß ich
etwas anderes als eine Dienerin sein könnte.“

„Trotzdem liegt es mir schwer auf der Seele, daß
Sie sich um meinetwillen hierher gewagt haben, an
diesem Ort des Schreckens, den Sie vielleicht besser niemals
kennen gelernt hätten. Erst dann werde ich an meine
eigene Befreiung denken können, wenn ich sicher bin,
daß Sie das Gefängnis ungefährdet verlassen haben.“
„Mir droht nicht die geringste Gefahr — ich wieder-
hole es Ihnen. Nun aber lassen Sie uns um Himmels
willen nicht mehr von mir, sondern nur noch von Ihnen
hören. Sie haben gesprochen aus Pulver in dem Briefe
gefunden?“

Werner bejahte.
„Seiner Wirkung können Sie unbedingt gewiß sein,
und Doktor Vidal hat mir versichert, daß sie mindestens
zehn oder zwölf Stunden vorhält. Auch ein Kanonen-
schuß, den man neben ihm abfeuerte, würde nicht in stande
sein, einen Menschen, der mit diesem Mittel eingeschläfert
wurde, aus seiner Betäubung zu wecken. Sobald es seine
Schuldigkeit zu tun beginnt, müssen Sie sich mit dieser
kleinen Schere Ihren Schnurrbart abschneiden, damit Sie
nicht in Gefahr sind, erkannt zu werden, wenn Ihnen
auf Ihrem Wege jemand begegnen sollte, der Sie heute
schon einmal gesehen hat.“

„Allerdings ist die Gefahr, daß man Sie erkennt, nicht
allzu groß,“ fuhr Conchita zu Werner fort, „denn es wird
vollständig dunkel geworden sein, ehe Sie dazu kommen,
Ihre Zelle zu verlassen. Wenn Sie Ihren Rock mit dem
des Schließers vertauscht haben, wird jeder Sie im Vorüber-
gehen für einen Gefängnisbeamten halten, und die einzige
Schwierigkeit liegt darin, daß Sie unbehelligt durch eines
der Ausgangstore auf die Straße gelangen.“

Fortsetzung folgt.

Darmstadt, 15. Okt. Der über 3600 Mitglieder zäh-
lende Hessische Landeslehrerverein blickte auf ein 50 jähriges
Bestehen zurück. Die Gründungsversammlung fand am
8. Oktober 1868 in Frankfurt a. M. statt.

Berlin, 14. Okt. Wie wir hören, hat der Kaiser das
Entlassungsgesuch seines bisherigen Kabinettschefs Erzellenz
von Berg, unter Ueberreichung eines Handschreibens
und des Stern der Großkomture des Hohenzollernschen
Hausordens angenommen. Mit der einstweiligen Führung
der Geschäfte ist der Geheim Oberregierungsrat im Zivil-
Kabinett Dr. Dryander betraut worden.

Berlin, 14. Okt. [Eisenbahnunglück in Rumänien.]
Wie dem „Berl. Tageblatt“ aus Wien berichtet wird, ist
ungarischen Blättern zufolge Freitag Nacht der Bularesier
Eilzug in der Nähe der Station Piagra (Olt) entgleist,
wobei mehrere Waggons in den Fluß stürzten. Ueber 100
Passagiere fanden den Tod, 200 Personen erlitten schwere
Verletzungen. Die Ursache dieser Katastrophe ist offenbar
auf stark Regengüsse in Rumänien zurückzuführen, die ein
starkes Anschwellen des Oltflusses zur Folge hatten. In-
folge des hohen Wasserstandes war das Gleis unterwa-
schen. Der Lokomotivführer konnte in der Dunkelheit die
drohende Gefahr nicht wahrnehmen und fuhr unter Voll-
dampf weiter.

München, 12. Okt. [Der Landsmann.] Am Sams-
tag vormittag fuhr vor einer hiesigen Kunsthandlung eine
Kraftdroschke vor, der zwei Damen und ein Herr entstie-
gen. Die drei Kunden besichtigten das Lager und machten
größere Einkäufe. Der Inhaber des Geschäfts, ein Bader-
ner, merkte sofort an der Aussprache einer der beiden Da-
men, daß er eine Badenerin vor sich habe. Unter dem
frischen Eindruck der Ernennung des Prinzen Max von
Baden zum Reichskanzler gab er mehrfach seiner Freude
Ausdruck, daß „sein Landsmann“ zur politischen Leitung
des Reiches berufen worden sei. Die Badenerin lächelte
und erklärte schließlich, daß sie nicht verfehlen werde, ihrem
— Vater von der Freude seines Landsmannes Mitteilung
zu machen. Die Dame war die Tochter des Prinzen Max
von Baden und ihre Begleiter der Herzog von Braun-
schweig mit Gemahlin.

Letzte Nachrichten.

Uebergabe der Bulgaren.

Reuter meldet aus Salonik: Unter Hinzurechnung
von Tausenden von Gefangenen, die bereits während der
siegreichen Offensive in Mazedonien gemacht wurden, über-
gaben sich 65 000 Bulgaren den Alliierten in Ueberein-
stimmung mit der Klausel des militärischen Abkommens,
wonach sich alle bulgarischen Truppen westlich Nestab als
Kriegsgefangene zu übergeben haben.

Amerikanischer Transporter gesunken.

Die britische Admiralität teilt mit: Der bewaffnete
Milskreuzer „Oronto“ ist am 8. Oktober mit dem Dam-
pfer „Kashmir“ zusammengestoßen. Beide Schiffe hatten
amerikanische Truppen an Bord. Der „Oronto“ wurde
vollständig vernichtet; 11 Offiziere, 335 Mann und 85
Mann der Besatzung werden vermisst. Die „Kashmir“
erreichte noch einen schottischen Hafen und landete Truppen
ohne Verlust.

Die Hoffnung auf Frieden.

Die Newyorker Banken schließen nach in Basel ein-
getroffenen Nachrichten Valutageschäfte auf Ende Novem-
ber ab, was einen baldigen Frieden erwarten läßt. —
Der „Manchester Guardian“ glaubt, das eine Dreiviertel-
mehrheit im Unterhause für das Wilsonsche Programm sei.
„Times“, „Daily Telegraph“ und „Daily News“ melden,
daß der Pariser Alliiertenrat sich für die vierzehn Punkte
Wilson's ausgesprochen habe.

London und Washington.

Von verlässlicher Seite erfahren die „Neuen Züricher
Nachrichten“, daß Wilson in den letzten Tagen in London
wachsende Unterstützung für das angebahnte Friedenswerk
sah und daß auch der Widerstand Frankreichs wesentlich
nachgelassen habe. In Italien ist man etwas neidisch auf
Wilson und ungehalten darüber, daß sich Deutschland nur
an den amerikanischen Präsidenten gewandt hat.

Elfaß-Lothringische Regierung.

Der Straßburger Bürgermeister Dr. Schwander
hat den an ihn ergangenen Ruf, Statthalter von Elfaß-
Lothringen zu werden angenommen. Gleichzeitig ist ent-
schieden worden, daß der elsässische Reichstagsabgeordnete
Paul Staatssekretär in der elsässisch-lothringischen Re-
gierung wird.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, den 14. Oktober, abends. (W. L. B. Amtsch.)
In Flandern griff der Feind auf breiter Front zwischen
Dixmuidre und der Lys an. Wir fingen den Stoß auf.
An der Oise und Aire und westlich der Maas scheiterten
Angriffe der Franzosen und Amerikaner.

Briefkasten.

Vermißt. Es freut uns zu hören, daß Ihr Sohn
den Sie vermißt glaubten, in Gefangenschaft geraten ist
und Ihnen bereits gute Nachrichten hat zukommen lassen:
Zur Freier dieser frohen Kunde werden Sie nicht versäu-
men auf die 9. Kriegsanleihe zu zeichnen.

Bekanntmachung der Kreisammelleitung.

Ich erinnere die Herren Ortsammelleiter an die wich-
tige Sammlung der reifen Eicheln und Kastanien.
Die Ortseinkaufsstellen bitte ich die gesammelten Früchte
an die Firma F. S. S. in Andernach a. Rh. schicken zu
wollen.

Die Verrechnung geschieht von hier aus und bitte ich
Sie, die Duplikatfrachtbriefe hierher zu senden.
Weilburg, den 14. Oktober 1918.

F. Nr. 909. Scheerer, Kreisammelleiter.

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch, 16. Oktober.

Keine wesentliche Witterungsänderung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei der Krankheit und dem Heimgange meiner lieben Gattin, unseres einzigen, innigstgeliebten Kindes

Emma Lehnhausen,

geb. Langenbach,

sagen wir herzlichsten Dank.

Ganz besonders aber danken wir Herrn Pfarrer Radecke von Selters für seine trostreichen erhebenden Worte, die in dieser für uns so schweren Zeit tief in unserem Herzen nachklingen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Lehnhausen.
Heinrich Langenbach und Frau.

Löhnberg, den 14. Oktober 1918.



Wiederschau war seine und unsere Hoffnung.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir gestern die tieferschütternde Nachricht, dass unser einziger lieber Sohn, Bruder, Schwäger und Nefte,

der Unteroffizier

Alexander Adolf Schmidt,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2r Klasse, Inf.-Reg. Nr. 149, 9. Komp.

am 7. Oktober im jugendlichen Alter von 23 Jahren, nach 38 monatlicher treuer Pflichterfüllung durch Kopfschuss, den Heldentod gestorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Kasimir Heinrich Schmidt und alle Angehörigen.

Essershausen, den 13. Oktober 1918.

Studienreferendar

sucht zum 15. Oktober gut möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** mit elektr. Licht und voller Verpflegung. Angebote unter S. S. 27 an die Exped. d. Bl.

Ein Einspänner-Pferdewagen

auch als Ruhwagen vorgezogen, zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftst.

Besseres Mädchen,

in kleinen Haushalt (2 Pers.) gesucht. Wo sagt die Geschäftst.

Möbl. Zimmer

in Mitte der Stadt zum 1. November gesucht.

Offerten an die Geschäftsstelle des „Weilb. Anzeigers“.

Die Trauerfeier für

Hans Joachim Frotscher

findet vor der Ueberführung nach Arnstadt **Mittwoch 12¹/₂ Uhr** im Trauerhause statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres teuren Vaters, des Herrn

Wilhelm Dapper,

sowie Herrn Pfarrer Radecke für die trostreichen Worte am Grabe und Herrn Hauptlehrer Benner für den Gesang der Kinder sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank. Psalm 90, 2.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Dapper Wtw. nebst Kinder.

Löhnberg, den 14. Oktober 1918.

Die

Vermählung

besuchen sich anzuzeigen

Zahnarzt Petri und Frau
Elisabeth geb. Fuhr.

Weilburg, den 15. Oktober 1918.

Auguste Radschlag

Heinrich Schmidt

Verlobte.

Langenbach im Oktober 1918.

Bekanntmachung.

Frachtkübel werden am 16., 17. und 18. Oktober von Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (M.) zur Beförderung nicht angenommen.

Frankfurt (M.), den 14. Oktober 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Vom 14. Oktober ab fallen die Schnellzüge D 125 Trier ab 6³⁰ Nm., Coblenz ab 9⁰⁵ Nm., Gießen an 11²⁵ Nm., ab 11³⁰ Nm., Berlin Friedr. Str. an 9.50 Nm. und D 126 Berlin Friedr. Str. ab 7⁰⁰ Nm., Gießen an 5¹⁵ Nm., ab 5³⁵ Nm., Coblenz an 7.55 Nm., Trier an 10.37 Nm. vorübergehend aus.

Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt (Main).

Kalidüngesalz

garantierter Gehalt 42,7% Kali empfiehlt
Louis Kohl, Weilmünster.

Ein Geschäftshaus

oder ein dazu geeignetes Haus zu kaufen gesucht. Offerten an B. Schermuth, Wehlar, Oberstraße 22.



Berlinflügel. (Oberlahn-Kreis).

Karl Claas, Uffz., Ernsthausen, schwer verw.
Wilhelm Drosch, Obergefr., Ahausen, leicht verw.
Adolf Derenel, Selters, verwundet.
Hermann Eppstein, Gefr., Weilmünster, leicht verw.
Louis Fuchs, Gefr., Eckerhausen, leicht erw.
Otto Kredel, Schabek, leicht verw.
Albert Bewalter, Weinbach, leicht verw.
Heinrich Neuroth, Weilburg, vermisst.
Otto Janger, Eschenau, schwer verw.
Georg Zinndorf, Walderbach, leicht verw.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Beginn der neuen Kurse **Donnerstag, den 17. Oktober 1918**, morgens 9 Uhr.

Kursus I Wäschnähen.
Kursus II Schneidern.
Kursus III Handarbeit.
Kursus IV Umändern alter Kleider (abends).
Kursus V Herstellung v. Haus- u. Strohschuhen.
Kursus VI Putzmachen.

Anmeldungen nimmt die Leiterin schriftlich jederzeit mündlich und **Mittwoch, den 16. 10.** von 3 bis 4 Uhr nachmittags, in dem Geschäftszimmer der Schule, Pfargasse 8, 1 entgegen.

Die Damen, die sich Schuhleisten geliehen haben, werden gebeten, diese bis **Mittwoch, den 16. Oktober**, zwischen 3 und 4 Uhr in der Schule abzugeben.

Weilburg.

Der Vorstand.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Nach der Ortsliste der Anbau- und Flächenenerhebung haben eine Anzahl hiesiger Familien in Ortshäufen des Kreises Kartoffeln angebaut.

Damit eine Mehrverergerung nicht erfolgt, ersuchen wir die Herren Bürgermeister der fraglichen Orte, uns gefälligst mitteilen zu wollen, wieviel Zentner Kartoffeln die hier wohnhaften Familien in der Bemerkung geerntet haben.

Bei den Familien selbst werden wir eine Nachkontrolle ausführen.

Weilburg, den 15. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Futterausgabe.

Morgen **Mittwoch** nachmittag 2 Uhr geben wir im Hauch'schen Hofe Hainweg Hünserfutter das Pfund zu 35 Pfg. und um 8 Uhr Gerstenkleie, Futterrübenschnitzel und Strohkrautfutter aus.

Der Magistrat.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen findet morgen **Mittwoch** nachmittag von 2 bis 4 Uhr statt.

Weilburg, den 15. Oktober 1918.

Die Stadtkasse.

Kleineres Haus

mit Umlage oder großem Garten von ruhiger Familie für sofort zu mieten oder kaufen gesucht.

Offerten an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Mittwoch und **Donnerstag** wird

Schüttel-, Tafel- und Edelobst

verladen.

Kreis-Sammelstelle Weilburg der Reichsstelle für Gemüse u. Obst.